

Das Kunstwerk des Monats

April 2022



Tatjana Doll (* 1970)
TRUCK_Whatkanido, 2017
Lack und Öl auf Leinwand, H. 326,0 cm x B. 671,0 cm
Inv.-Nr. 2499 WPF
Dauerleihgabe aus der Kunstsammlung der
Westfälischen Provinzial Versicherung Aktiengesellschaft



Abb. 1: Ausstellungsansicht im 2. OG des Lichthofs des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Münster. Ausstellung anlässlich des Konrad-von-Soest-Preises 2018, 22. Februar bis 2. Juni 2019

„B > Bierträger: [...] zur Hölle mit den Bildern, Bilder sollen die Wand selbst sein [...].“

Mit diesem Eintrag in ihrem persönlichen Alphabet formuliert die Künstlerin Tatjana Doll einen zentralen Anspruch an das Bild: Es soll groß sein und seine eigene Realität behaupten. So nimmt auch das Gemälde *TRUCK_Whatkanido* von 2017 mit seinen imposanten Maßen von 3,26 m Höhe und 6,71 m Breite eine eigene Wand im Ausstellungsraum ein (Abb. 1) und appelliert mit seiner dicken, glänzenden Lackfarbe an die Aufmerksamkeit der Betrachtenden. Groß und farbgewaltig präsentiert die Konrad-von-Soest-Preisträgerin von 2018 hier ein wiederkehrendes Motiv ihrer Kunst: einen umgestürzten Lastkraftwagen.

Neben der schieren Größe irritiert auch das bekannte, alltägliche Motiv. Die Künstlerin wählt für ihre Malerei Sujets, die uns allen vertraut sind. Häufig handelt es sich um Gegenstände, die unsere Welt strukturieren. Neben Verbots- und Hinweisschildern wiederholen sich Darstellungen von fahrenden oder fliegenden Maschinen wie Autos, Flugzeugen oder eben LKWs. Diese Objekte sind charakterisiert über ihre Funktion, Dinge und Menschen zu transportieren, sie können Distanzen überwinden, die der Mensch mit bloßer Körperkraft nicht zu bewältigen vermag. Mit dieser Fähigkeit, Zeit

und Raum zu überbrücken, stehen sie auch symbolisch für die Schnelllebigkeit der heutigen Zeit. Der LKW als Transportmittel von Waren verweist darüber hinaus auf die Welt des Konsums: In *TRUCK_whatkanido* ist dieses Symbol der Massenkultur gestürzt, liegt hilf- und kraftlos auf der Fahrbahn.

Mit rotem Fahrerhaus und zwei weiß-grauen Anhängern liegt der LKW auf seiner linken Seite und erstreckt sich formatfüllend und diagonal über die querformatige Leinwand. Beim Betreten des Ausstellungsraumes schiebt sich das knallrote Fahrerhaus den Betrachtenden gleichsam entgegen und scheint dabei geradezu in den Raum hineinzuragen. Komposition und Farbigkeit ziehen die Blicke in das Bild, hin zur schwarzen Windschutzscheibe, die die Sicht auf die fahrzeugführende Person versperrt. Diese Ungewissheit, diese Leerstelle gilt es auszuhalten. Ähnlich leer bleibt auch das Nummernschild, dessen fehlende Angaben den Betrachtenden eine Kontextualisierung verschließen. Ort und Zeit der Darstellung bleiben damit ebenfalls unklar. Der Situation wird so eine Allgemeingültigkeit verliehen – der Unfall ist kein Einzelfall. Auch die Anhänger auf der rechten Bildhälfte konfrontieren die Betrachtenden mit schonungsloser Leere. Was sich in ihnen befindet, bleibt der freien Vorstellung überlassen.

Die Lackfarbe ist dick und nahezu undurchdringlich aufgetragen. An einigen Stellen nimmt sie jedoch Reißaus und spritzt vom Fahrerhaus aus auf die weiß-grau gemalten Anhänger. Im Gegensatz zu der stark farbigen linken Bildhälfte dominieren in der rechten Bildhälfte die Farben Grau und Weiß sowie Rosa für den Hintergrund, die zusammen eine fast pastellige Wirkung entfalten. Die strenge Ordnung der Linien, Kanten und rechten Winkel steht im Kontrast zu den gerundeten Formen und der ausreißenden Farbigkeit der linken Bildhälfte. Dabei korrespondiert die weiß-graue Fläche der Anhänger mit den weiß gebliebenen Rändern des Bildes, auf denen allerdings Farbspuren sichtbar sind. Das Gewebe der Leinwand präsentiert sich dabei als Teil der Bildkomposition und ist so knapp auf die Holzrahmen aufgespannt, dass sich an manchen Stellen Fransen gebildet haben. Hier wird die bewusst einfache, rudimentäre, schnelle Malweise der Künstlerin deutlich, die mit Störungen hantiert und die Schnelligkeit des Bildmotivs in ihre künstlerische Praxis integriert.

Tatjana Doll, geboren 1970 in Burgsteinfurt, die bis 1998 bei Dieter Krieg (1937–2005) an der Düsseldorfer Kunstakademie studierte, lotet in ihrem Gesamtwerk die Möglichkeiten und Grenzen der Malerei aus. Sie trotz konventionellen Ansprüchen an eine langsam, sorgfältig und mit wertvollen Materialien ausgeführte Malerei und fordert: „So viele Bilder malen wie es geht und so schnell wie möglich!“ Ihr Material dafür ist die

Lackfarbe, die heute vor allem als synthetisches Industrie­produkt zum Zwecke der Versiegelung zum Einsatz kommt. Die Künstlerin beschreibt dies so: „Der Lack trägt in sich schon den Hinweis, dass er zuerst ein Material ist. Als Material vernichtet oder löscht er alles darunter Liegende.“ Diese Undurchdringlichkeit des Materials bricht Doll mit Farbspritzern und Aussparungen immer wieder auf und macht damit auf den Malprozess an sich aufmerksam. Auf dem Boden gemalt, unterliegt das Bild nur bedingt der Kontrolle der Künstlerin, die während des Malens keinen Überblick über die Gesamtfläche hat. Der bewusste Verlust von Orientierung wiederholt sich dann bei den Betrachtenden: Es ist eine Herausforderung, sich vor dem Werk zu positionieren und gleichzeitig eine Bildübersicht zu behalten.

Unter dem Eindruck der Bildgewalt dieser großen, gestürzten Maschine wirkt der eigene menschliche Körper klein und ausgeliefert. Die Wortzusammensetzung „Whatkanido“ im Titel rezitiert die englische Frage „What can I do?“ und greift damit den Zustand von Ohnmacht auf – ein Gefühl, das gewiss auch die fahrzeugführende Person erlebt, die hinter der schwarzen Windschutzscheibe unsichtbar bleibt und deren Verfasstheit der Imagination überlassen ist. Die Betrachtenden werden so in zweierlei Hinsicht mit ihren eigenen körperlichen Grenzen konfrontiert: zum einen mit der Kapitulation vor unkontrollierbaren Maschinen einer Konsumgesellschaft und zum anderen mit der schonungslosen Wucht dieses Bildes.

Tatjana Doll macht damit das Sehen selbst zum Thema ihres Bildes. Der Inhalt der Darstellung, ein Unfall, wird auch malerisch inszeniert – und zwar als ein Unfall der Malerei: riesig, knallig und überfordernd. Wie die Zeugen eines realen Unfalls schwanken auch die Betrachtenden zwischen Anziehung und Abstoßung. Der Ausstellungsmacher Ulrich Loock (* 1953) führt Dolls Malweise daher unter dem Begriff der „Tautologie“ zusammen, der doppelten Wiedergabe eines Sachverhalts. Dazu gehört auch die Lackfarbe, die sowohl das Material des Bildes selbst als auch den dargestellten



Abb. 2: Tatjana Doll, *Polygon Window*, 2007; Fotomontage mit Malerei „Red Truck Rottweil“, 1998

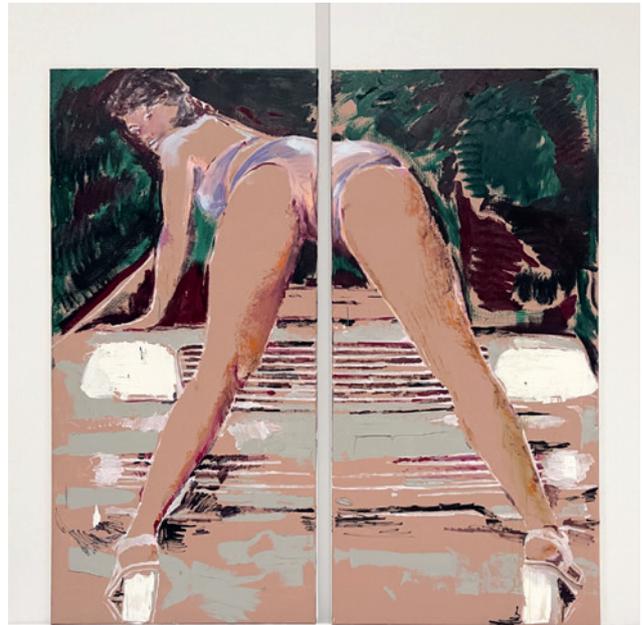


Abb. 3: Tatjana Doll, *DUMMY_Pin Up (B-Klasse)*, 2017/18; Öl auf Leinwand, H. 210,0 cm x B. 180,0 cm. Im Besitz der Künstlerin

LKW ausmacht. Indem die Künstlerin das Motiv des LKWs seit den 1990er Jahren immer wieder malt, spiegelt sie auch eine charakteristische Eigenschaft von Massenkonsum. Sie produziert Bilder – analog zur Produktion der Waren, die mit den LKWs transportiert werden: schnell, maßlos und redundant. Doll malt, so Loock, in „Analogie zum Prozess der industriellen Produktion von Konsumgütern“.

Es ist dieser sehr präzise Bezug zur Wirklichkeit, den Tatjana Doll mit ihrer Malerei immer wieder einfordert. Das Bild behauptet seine eigene körperliche Präsenz und verweigert sich den konventionellen Anforderungen an die Malerei. Harald Kunde (* 1962), Direktor des *Museum Kurhaus Kleve*, präzisiert dieses Charakteristikum als einen Drang des Bildes, Teil der wirklichen Welt zu werden. Diesem Anspruch kommt Doll mit ihren Fotomontagen noch einen Schritt näher, in denen sie ihre gemalten Bilder mit Fotos von real existierenden Orten kombiniert, etwa in *Polygon Window* (Abb. 2). Hier imaginiert sie eines ihrer Truck-Bilder im städtischen Kontext von Los Angeles. Diese Konfrontation der Bildwelt mit der ‚echten‘ Welt provoziert eine Auseinandersetzung mit unserem Alltag und der Wirklichkeit des Bildes. Was unterscheidet den gemalten LKW von einem tatsächlich vorhandenen LKW? Das Malen dieses Gegenstandes ist keine bloße Wiedergabe, sondern präsentiert ihn unter geänderten Bedingungen – und zwar denen der Kunst. Eine Vorstellung, die bereits in den Readymades Marcel Duchamps (1887–1968) zu



Abb. 4: Tatjana Doll, *Hochtiefbauamt*, 2017; Fotomontage mit Malerei „Staircase Up“, 2000

finden ist, der als erster Künstler bewusst Alltagsgegenstände in den Ausstellungsraum überführte und sich damit dem Zwang nach Originalität und der Vorstellung vom Künstler als Schöpfer und Genie widersetzte. Diese Rebellion führt Doll weiter und verleiht dabei unbeachteten, gleichwohl riesigen und omnipräsenten Gegenständen eine neue Aufmerksamkeit.

Die Bildmotive bieten bei Tatjana Doll eine direkte Möglichkeit zur kritischen Auseinandersetzung. So verweist der LKW nicht nur auf Alltag und Konsum, sondern ist auch ein männlich konnotierter Gegenstand. Doll wählt

Literatur

Doll, Tatjana: *Doll – anlässlich der Ausstellung „Bier Für Öl + Ein Blinder Passagier“* [Ausst.-Kat. Kunstverein Bremerhaven, 2005], Berlin 2005

Doll, Tatjana / Kunde, Harald / Loock, Ulrich: *Tatjana Doll. Drive in*, Köln 2008

Doll, Tatjana / Klemp, Klaus: *Tatjana Doll. Enigma*, Berlin 2012

Doll, Tatjana: *Siehe F, Free Speech Zones. Un*geordnete Notizen – anlässlich des „Konrad-von-Soest-Preises“ 2018* [Ausst.-Kat. LWL-Museum für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum, Münster, 2019], Berlin 2019

Peeters, Wim: *Tatjana Doll. Disabled Parking* [Ausst.-Kat. Städtische Galerie im Rathauspark, Gladbeck, 2002/03], Bönen 2003

plakative Motive, die auf machoide Kulturen und Verhaltensweisen deuten, besonders häufig. In ihrer siebenteiligen Serie *DUMMY_Pin Up* (Abb. 3) kombiniert sie das symbolisch mit Potenz in Verbindung gebrachte Auto mit einer das Fahrzeug polierenden Frau, die mit Unterwäsche und High Heels bekleidet ist. Sie ist breitbeinig und von hinten dargestellt, so dass der Blick geradewegs zwischen ihre Beine drängt. Dort spaltet sich auch die Leinwand. Dieser sexistische Blick basiert auf einem CD-Cover der Hip-Hop-Musikerin Mercedes (* 1978). Dreht man das Bild herum, wird aus den Beinen ein Victory-Zeichen. Die beiden Künstlerinnen beziehen sich mit dieser einfachen Symbolsprache auf eine frauenverachtende Bildkultur und kehren diese gleichzeitig um: Der objektivierte Frauenkörper wird zum Siegeszeichen – eine Demonstration von Selbstermächtigung über Bildform und Kontext.

Das Thema von Selbstermächtigung und körperlicher Konfrontation wird auch in Tatjana Dolls zahlreichen Malereien von riesigen Piktogrammen deutlich. Dabei handelt es sich um Hinweise, die unseren öffentlichen Raum strukturieren und ordnen oder, wie Loock es ausdrückt: „Piktogramme sind bildliche Instrumente zur Organisation und Kontrolle des Kollektivs.“ Doll lässt diese Zeichen, wie in der Fotomontage *Hochtiefbauamt* (Abb. 4), Teil der ‚realen‘ Welt werden. Eine geradezu körperliche Unsicherheit angesichts dieser groß gemalten Ordnungssysteme verweist erneut auf einen zentralen Ansatz der Künstlerin: die Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft.

„What can I do?“ ist die Frage, die Tatjana Doll den Betrachtenden immer wieder stellt, wenn sie sie zu Voyeurist:innen gesellschaftlicher Unfälle macht. Die Künstlerin fordert die Betrachtenden permanent zu einer grundlegenden Selbstreflexion auf: Sind Regelwerke zweckdienlich oder behindern sie ein eigenständiges Nachdenken und Handeln? Doll schlägt mit ihren Kunstwerken einen ersten Schritt vor: genau hinsehen und selbst denken.

Flora Tesch

Spieler, Reinhard (Hg.): *Tatjana Doll. Toxic Chemicals* [Ausst.-Kat. Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen am Rhein, 2010], Heidelberg 2010

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Hanna Neander (Titel, Abb. 1); Abb. 2–4 von der Künstlerin zur Verfügung gestellt. © VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2022 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster